

Franz Billmayer (Hrsg.)

Angeboten

Was die Kunstpädagogik leisten kann

Kirchner, Constanze: „Welchen Beitrag leistet die Kunstpädagogik zur Persönlichkeitsentwicklung?“ In: Billmayer, Franz (Hg.): **Angeboten. Was die Kunstpädagogik leisten kann.** München 2008, S. 94 - 111

»Welchen Beitrag leistet die Kunstpädagogik zur Persönlichkeitsentwicklung?«

Constanze Kirchner

Welchen Beitrag kunstpädagogisches Handeln für die Entwicklung einer Person leisten kann, hängt von vielerlei Faktoren ab: Von der Qualität der Lehrenden, von der Offenheit für Neues und von dem Interesse der Lernenden, von den angebotenen Inhalten, Verfahren und Materialien, den initiierten Projekten und den methodischen Varianten. Ob, wie und womit die Kunstpädagogik die jeweilige Person erreicht und fördert, liegt letztlich im einzelnen Subjekt begründet. Allerdings sprechen vielerlei Gründe dafür, dass mit Hilfe gestalterischer Prozesse, der Auseinandersetzung mit Kunst, ästhetischen Alltagsphänomenen wie z. B. Medienbildern und Comicfiguren, Architektur und Design Bildungsprozesse angestoßen werden, die in entscheidendem Maße die Persönlichkeitsentwicklung fördern – nicht nur, weil der Kunstunterricht zur kulturellen Teilhabe auffordert, sondern auch weil der Kunstunterricht die Person in besonderer Weise emotional, sinnlich und geistig berühren kann. Für diese »Berührung«, die mit aktiver Beteiligung des Lernenden einhergeht, steht der Begriff der ästhetischen Bildung.

Aktive Sinngestaltung und Auseinandersetzung

Wodurch unterscheidet sich ästhetische Bildung von »normaler« Bildung? Allgemeine Bildung bezieht sich auch auf die Persönlichkeitsentwicklung im Hinblick auf Körper, Geist und Seele. »Sich bilden« steckt ebenso in dem Begriff, wie »gebildet sein«, was wiederum bestimmte Bildungsideale voraussetzt. Die ästhetische Bildung legt den Schwerpunkt nicht nur auf die Aneignung von Wirklichkeit und den Kompetenzerwerb mit Körper, Geist und Seele, sondern gestaltet Wirklichkeit aktiv auf ästhetische Weise. Genau in diesem aktiven Gestaltungsprozess liegen die entscheidenden Potenziale ästhetischer Bildung.

Ästhetische Bildung entsteht im Wechselspiel von Rezeption und Produktion in den Bereichen Musik, Tanz, Bildende Kunst, Literatur, Poesie usw. Der Rezeptionsprozess – z.B. beim Lesen von Gedichten oder beim Betrachten von Gemälden – ist keine passive Angelegenheit, sondern der Rezipient wird gezwungen, aktiv und

eigenständig Sinn zu erschließen. Das heißt, er muss sich auseinandersetzen – sowohl mit dem Anderen, Fremden, präsentiert im Gedicht oder im Kunstwerk wie auch mit sich selbst – um das Erfahrene einzuordnen, zu strukturieren usw. Er gestaltet das Werk aktiv mit – denn diese Eigenschaft haben ästhetische Phänomene, sie lassen dem Rezipienten die Möglichkeit, sich selbst in das Werk mit allen Empfindungen und Gedanken einzubringen, eigene Vorstellungen dazu zu entwickeln und eigene Interpretationen mit Mut vorzutragen. Im Rezeptionsprozess werden aktive Sinnerschließung, das Bilden von Analogien und Bezügen, Mut zum Umdenken, Durchdringung in der Reflexion usw. verlangt.

Im Produktionsprozess zeigt sich die aktive Gestaltung von Wirklichkeit offensichtlicher: Das Musizieren, Tanzen, Gedichte verfassen, Zeichnen, Malen, Bauen oder Konstruieren erfordert das Aktivieren innerer Vorstellungen, innerer Klänge, innerer Dialoge, innerer Bilder, Fantasien und Träume. Es wird etwas hervorgebracht – und zwar etwas, das auf ästhetische Weise gestaltet ist. Damit verbinden sich mehrere Aspekte: Einerseits entstehen Kompetenzgefühle, wenn ich etwas hervorbringe, wenn ich etwas erschaffe, wenn das Werk vollbracht ist und mir gegenüber steht. Mit den Kompetenzgefühlen wächst das Selbstwertgefühl, die Ich-Stärke. Andererseits bringe ich dabei etwas von mir persönlich hervor – ein Motiv, das mich beschäftigt, ein Gefühl, eine Leidenschaft, ein Interesse – gleich, ob ich ein Bild male, einen Text schreibe oder mich musikalisch oder tänzerisch ausdrücke. Insbesondere das ästhetisch-praktische Tun stellt eine Brücke zwischen dem Innen – der inneren Vorstellungs-, Fantasie- und Traumwelt – und dem Außen her. In diesem Prozess, etwas von Innen nach Außen zu bringen und ihm in ästhetischer Form Gestalt zu verleihen, wird geordnet, strukturiert und gegliedert, um zu einer Form zu finden. Und innerhalb dieses Formfindungsprozesses wird das Erlebte verarbeitet – in der Auseinandersetzung mit dem Selbst und dem Anderen. Diese Leistung, eine Vorstellung auf das Papier zu bringen, zu modellieren oder körperlich darzustellen, ist ein vielschichtiger kreativer Akt, der das Verhältnis zur Welt ein Stück weit zu klären vermag. Das Erlebte wird organisiert, strukturiert und symbolisch ausgedrückt. Zugleich wird das Hervorgebrachte auf diese Weise zu einem Gegenüber, das mit Distanz betrachtet und reflektiert werden kann.

Hiermit sind wir beim Kern ästhetischer Bildung angelangt: Im Produktionsprozess beobachten wir oftmals Versunkenheit und Konzentration, weil der ganze Mensch einbezogen ist und die volle Aufmerksamkeit im ästhetischen Tun gebunden ist. Speziell im Bereich der Kunst kommt noch hinzu, dass durch den Umgang mit verschiedenen Materialien die Entwicklungsgrundlagen im triebdynamischen, emo-

tionalen und sinnlichen Bereich, die zum Aufbau kognitiver Kompetenzen Voraussetzung sind, gefördert werden.

Kompetenzerleben und Selbstwertgefühl

Ästhetische Bildung stärkt nicht nur das Selbstwertgefühl, sondern auch – wie schon gesagt – die Brücke zwischen dem Innen und dem Außen, was etwa bei intensiver Mediennutzung der Entkoppelung von virtueller und realer Wirklichkeit entgegenwirken kann. Denn mediale Gewaltdarstellungen sind als innere Bilder präsent, und werden offenbar abgerufen, wenn keine anderen Lösungen für das eigene Dilemma mehr gefunden werden können. Sie überlagern dann personale Bindungen und ethische Skrupel. Die Medienwirkungsforschung lässt inzwischen keinen Zweifel mehr zu, dass mediale Gewaltdarstellungen nicht ohne Wirkung auf das Subjekt bleiben und signifikant negative Auswirkungen auf aggressives Verhalten haben. Gewalt erscheint als völlig normales Mittel der Konfliktlösung in Fernsehen und Computerspielen. (Vgl. hierzu Rittelmeyer 2007).

Ästhetische Bildung schafft über Materialerfahrung, Körpererfahrung und den gestalterischen Ausdruck Bodenhaftung und Realitätsbezüge, die den Selbstverlust in virtuellen Welten verhindern können, weil ein Sinnbezug zur sichtbaren Welt hergestellt und das Selbst dort positiv verankert wird. Und: Bildende Kunst, Literatur, Theater, Oper usw. präsentieren immer auch Lebensmuster und Rollenbilder, das heißt, es werden Identifikationsfiguren oder Lebensentwürfe dargestellt, mit denen der Rezipient sich auseinandersetzen muss. Leidenschaften werden angeregt – durch die Wahrnehmung von Glück und Leid, Liebe und Hass usw. in den jeweiligen Werken. Sich selbst zu spüren und die Gefühle zu reflektieren, ist ein wichtiger Aspekt auch der Sinnerschließung von Kunstwerken.

Neben dem Aspekt der Desensibilisierung gegenüber Gewalt ist anzumerken, dass viele Schülerinnen und Schüler enorme Defizite im handelnden Tun haben – also in den Bereichen sich bewegen, tanzen, aktiv sein, selbständig denken, etwas hervorbringen, eben weil sie viel Zeit damit verbringen, passiv die schnellen Bilder zu verfolgen. Es fehlen einfach drei Stunden pro Tag für die körperliche Entwicklung, wenn ein Kind diese Zeit vor dem Bildschirm verbringt. Vorstellungen, also innere Bilder, sind Grundlage des Denkens. Ohne eine Vorstellung kann ich keinen Begriff bilden. Wenn also das Imaginationsvermögen geschwächt wird, weil ein passives Konsumieren von Bildern das Entwickeln eigener innerer Bilder – wie beim Lesen etwa oder beim Bilder produzieren – verhindert, ist die Konsequenz mangelndes

eigenständiges Denken und geringe Kreativität. Es gehört Anstrengung dazu, innere Bilder durch eigene Kraft hervorzubringen. Wir benötigen Vorstellungskraft, um innere Bilder nach außen zu tragen und umgekehrt äußere Informationen in innere Anschauungen zu übersetzen. Die Ausbildung vielfältiger Ideen und Lösungsansätze wird geschwächt, wenn nicht durch eigene Kraft innere Bilder erzeugt und geäußert werden.

Kreativität und Kognition

Was passiert noch *genauer* in diesem aktiven Gestaltungsprozess in Produktion und Rezeption: Es findet ein doppelter Transformationsprozess statt. Zunächst muss das Bild in unseren Kopf kommen – das Kunstwerk, die allsinnliche Wahrnehmung eines Erlebnisses usw., dann wird eine Vorstellung davon gebildet. Und schließlich wird die Vorstellung in einem weiteren Transformationsprozess – im Dialog mit den gewählten Mitteln wiederum in ein bildnerisches Produkt gebracht. Dieser doppelte Transformationsprozess ist elementarer Bestandteil ästhetischer Bildung.

Entscheidend am ästhetischen Lernen ist das Herstellen von Verknüpfungen, um Bilder, Vorstellungen, Erinnerungen und Fantasien zu aktivieren. Divergentes, flexibles Denken muss sich mit analytisch-strukturierendem Denken paaren. Mit diesen Beschreibungen sind wir mitten in den Begrifflichkeiten der Kreativitätstheorien. Flexibles und flüssiges Denken, Mut, anders zu denken, das Erkennen und Durchdringen eines Problems, das Aushalten von Divergenzen sowie die Originalität einer Idee sind die Merkmale einer kreativen Person. Hirnforscher wie Singer, Hüther, Spitzer, Pöppel usw. weisen in den letzten Jahren unermüdlich darauf hin, wie notwendig das Ausbilden sinnlicher Erfahrungsqualitäten und damit innerer Vorstellungen ist. Sie warnen vor den Folgen täglichen Fernsehkonsums von Kindern, weil durch das passive Verfolgen des medialen Geschehens keine eigenen inneren Bilder produziert werden können. Nur aktives Nutzen der Hirnstrukturen zur Entwicklung von inneren Bildern schafft die Möglichkeit, Imaginationen hervorzubringen. Bei Neugeborenen existiert noch ein gleichmäßig dichtes Netz von Gehirnstrukturen, die sich zunehmend in bestimmten Bahnen durch die Häufung von Impulsen verbinden. Wenig genutzte Bahnen verkümmern einfach. Gestalterisches Tun sowie die komplexe Bildung mit Kunst, Literatur, Theater und Musik, die gedankenreiche Deutungen beinhaltet, tragen dazu bei, die einseitig passiv trainierten Hirnpfade für Imaginationen- und Kreativitätsvorstellungen differenziert auszubilden.

Das heißt: Je vielfältiger Anregungen und Impulse sind, desto komplexere Strukturen entwickeln sich. Zugleich muss Kindern ausreichend Zeit gegeben werden, ihre Erlebnisse zu filtern, zu sortieren, Muster- und Symbole zu bilden. Das bedeutet konkret: Sie brauchen eine Vielzahl an Möglichkeiten, ihre Welt zu erkunden und zugleich sehr viel Zeit, diese Erlebnisse angemessen im Spiel, im Erzählen, im bildnerischen Gestalten usw. zu verarbeiten. Das gestalterische Tun trägt in hohem Maße zur Integration und Ordnung des Erfahrenen bei, weil die Verarbeitung verlangsamt und intensiviert vonstatten geht.

Im gestalterischen Prozess zeigt sich der zweite Teil der zuvor genannten doppelten Transformation – nämlich, was passiert, wenn die inneren Bilder in der Zeichnung, im Material oder in der Idee Gestalt annehmen. Hierbei ist oft der ganze Mensch einbezogen, Versunkenheit und Konzentration sind die Folge. In diesem Prozess, etwas von Innen nach Außen zu bringen und ihm in bildnerischer Form Gestalt zu verleihen, wird geordnet, strukturiert und gegliedert – wie auch mit Begriffen. Im Unterschied zur Sprache ist jedoch die bildnerische Produktion enger an die innerpsychischen Prozesse gebunden, denn Sprache ist konventionalisiert, bildhafte Vorstellungen transportieren auch Unbewusstes und Vorbewusstes. Deshalb stellt gerade die gestalterische Produktion eine Brücke zwischen der inneren Vorstellungswelt zur äußeren Wirklichkeit her – nicht nur beim Zeichnen, auch in der Beschäftigung mit Alltagsgegenständen.

Identität und gesellschaftliche Herausforderungen

Kinder kommen heute mit außerordentlich heterogenen körperlichen, sozialen und/oder kognitiven Voraussetzungen in Kindergarten und Schule. Hier wirkt die ästhetische Bildung ausgleichend: Denn z. B. im bildnerischen und musikalischen Tun, in Tanz und Pantomime zeigen sich keine sprachlichen Differenzen, keine sozialen oder religiösen Unterschiede, kein intellektuelles Vermögen. Die Kinder und Jugendlichen haben die Möglichkeit, ihre Befindlichkeiten gestalterisch zum Ausdruck zu bringen und, bei Bedarf, darüber zu reden. Das Bild ist ein universell verständliches Kommunikationsmittel.

Im Zeitalter divergenter Lebensentwürfe, der Umbrüche und Kommunikationsrisse zwischen den Generationen funktioniert eine an normative Erwartungen und an traditionellen Leitbildern orientierte Identitätsfindung nicht mehr. Ein konfliktfreier, sozial und kulturell getragener Übergang in die Erwachsenenwelt wird zunehmend schwieriger, da es keine allgemein gültigen ›richtigen‹ Konzepte und Lebensentwürfe

fe mehr gibt. Kinder und Jugendliche müssen immer mehr zu Konstrukteuren ihres eigenen Lebens werden. Konsequenz dieser Entwicklungen ist, dass von den Kindern und Jugendlichen eine ungleich größere Anstrengung als bisher verlangt wird, um sich in den disparaten Lebenswelten zurechtzufinden. Andererseits – und das ist positiv – entstehen Optionen für wirklich selbst bestimmte Lebensentwürfe, die es ermöglichen, tradierten Rollenerwartungen zu entfliehen. Allerdings müssen dann auch neue Normen und Werte selbst erarbeitet werden. Ich muss fragen: »Wie schauen andere Lebensentwürfe aus?« »Wer bin ich im Verhältnis zum Anderen, zum Fremden, zum Neuen?« Werke Bildender Kunst spiegeln Lebensmuster und bieten ein reiches Spektrum an Impulsen zur Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Einstellungen, Werten, Haltungen und Rollen.

Der Umgang mit Kunst und anderen kulturellen Produkten trägt dazu bei, sich in der Lebenswelt zurechtzufinden und unterschiedliche Wirklichkeitsmodelle und Identitätskonstrukte auszubilden. Die Auseinandersetzung mit kulturell gewachsenen und tradierten Lebensentwürfen aus der Kunst ist sinnvoll, um sich selbst zu verorten, um die eigenen Identitätskonstrukte in Frage zu stellen, diese kritisch zu prüfen und neue Konstrukte zu integrieren. Denn: Identität basiert auf inneren Bildern und entwickelt sich auch durch die Auseinandersetzung mit äußeren Erscheinungen, Bildern, Metaphern, Symbolen, Erzählungen.

Kreativität hilft, sich in heterogenen Welten zu positionieren, denn mit ihr wird Wirklichkeit aktiv gestaltet, sie ist die Kraft – zusammen mit der Fantasie –, sich aktiv ein Bild von der Welt zu machen, eine eigene Welt zu entwerfen und das Leben selbst zu gestalten. Im Produktionsprozess entstehen Kompetenzgefühle. Mit diesen wächst die Ich-Stärke. Andererseits bringe ich dabei etwas von mir persönlich hervor – ein Motiv, das mich beschäftigt, ein Gefühl, eine Leidenschaft, ein Interesse – gleich, ob ich ein Bild male, einen Text schreibe oder mich musikalisch oder tänzerisch ausdrücke.

Fazit: Persönlichkeitsentwicklung und Bildkompetenz

Ästhetische Bildung ist als selbst gesteuerte, sinnlich fundierte Art und Weise der Wirklichkeitsaneignung und Welterkenntnis zu verstehen und besitzt damit eine besondere Nähe zur innerpsychischen Verfasstheit und Entwicklung der Person. Sie basiert auf der Produktion und Rezeption ästhetisch gestalteter Objekte (Bildende Kunst, Musik, Poesie, Tanz usw.). Und weil der Sinneswahrnehmung, der Erfahrung und dem Denken in Bildern ein entscheidender Anteil an der Konstitution des Selbst und

somit der Ich-Identität zukommt, befördert die ästhetische Bildung die Identitätsentwicklung in ganz besonderem Maße – weit mehr als andere Bildungsformen. Bei allen ästhetischen Tätigkeiten wie Sammeln und Ordnen, Lesen und Schreiben, Tanzen und Singen, Malen und Zeichnen, Bauen und Konstruieren werden Wirklichkeitsszenarien entworfen, die die Identitätsbildung fördern. Es eröffnen sich Möglichkeiten zum Anderssein, zum Probehandeln und zur Antizipation von Wirklichkeit. Die Identitätsentwicklung wird in besonderem Maße durch die Differenzierung sinnlicher Eindrücke, die Reflexion und die Selbstwahrnehmung unterstützt.

Darüber hinaus gehört das Kennen lernen von Kunstwerken zu den grundlegenden Inhalten des Kunstunterrichts. Es werden hierdurch nicht nur Gestaltungsprozesse hinsichtlich Motiv, Technik oder Material angeregt und damit die Ausdrucksrepertoires erweitert, sondern es entwickeln sich auch Werkverständnis und Deutungsrepertoires. Der Dialog mit Kunst und über Bilder bedeutet, dass Eindrücke in Sprache gefasst werden, dass Aussagen über Wirkungen begründet werden, Absichten abgeleitet und Einzelelemente wie Materialien, Motive, Gegenstände, bildnerische Mittel in größere Zusammenhänge eingeordnet werden. Zugleich gilt es, gestalterische Strukturen zu erkennen, Motive Themen zuzuordnen, zu kategorisieren sowie gesellschaftliche Kontexte zu erschließen, in die ein Werk eingebettet ist. Genau diese Fähigkeiten verlangt die letzte PISA-Studie unter dem Stichwort »Lesekompetenz«. Zukünftig soll darüber hinaus auch die »visual literacy« geprüft werden – die Fähigkeit, Bilder zu entschlüsseln, wie sie im Umgang mit Kunstwerken und Alltagsbildern geschult wird. Die bildnerische Produktion unterstützt nicht nur das Erweitern des individuellen Ausdrucksrepertoires, sondern auch das Entwickeln von differenzierter Wahrnehmungsfähigkeit, ästhetischer Sensibilität und Bildkompetenz, die das kritische Urteilsvermögen einschließt.

Literatur

- Baacke, Dieter (1995): *Die 6- bis 12jährigen. Einführung in die Probleme des Kindesalters* (1. Aufl. 1984). Weinheim/ Basel
- Burow, Olaf-Axel (1999): *Die Individualisierungsfalle. Kreativität gibt es nur im Plural*. Stuttgart
- Duncker, Ludwig (1990): Mythos, Struktur und Gedächtnis. Zur Kultur des Sammelns in der Kindheit. In: Duncker, Ludwig/ Maurer, Friedemann/ Schäfer, Gerd E. (Hg.): *Kindliche Phantasie und ästhetische Erfahrung. Wirklichkeiten zwischen Ich und Welt*. Langenau-Ulm

- Frey, Hans-Peter/ Haußer, Karl (Hg.) (1987): *Identität. Entwicklungen psychologischer und soziologischer Forschung*. Stuttgart
- Hafeneger, Benno (2003): *Jugendkulturelle Modernisierung. Subjektbezug in Lernen und Bildung*. Schwalbach/Ts.
- Haußer, Karl (1994): *Identitätspsychologie*. Berlin, Heidelberg, New York 1995
- Keupp, Heiner/ Ahbe, Thomas/ Gmür, Wolfgang/ Höfer, Renate/ Mitzscherlich, Beate/ Kraus, Wolfgang/ Straus, Florian (1999): *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Reinbek bei Hamburg
- Kirchner, Constanze: Spuren suchen – Spuren sichern. In: *Kunst+Unterricht* 237/1999
- Kirchner, Constanze/ Peez, Georg (Hg.) (2001): *Werkstatt: Kunst. Anregungen zu ästhetischen Erfahrungs- und Lernprozessen im Werkstattunterricht*. Hannover
- Kirchner, Constanze (2001): *Kinder und Kunst der Gegenwart: Zur Erfahrung mit zeitgenössischer Kunst in der Grundschule*, 2. Aufl. Seelze (1. Aufl. 1999)
- Kirchner, Constanze/ Dietl, Marie-Luise Dietl (Hg.) (2002): *Bildnerisch gestalten in der Grundschule*. Kunst+Unterricht Sammelband, Seelze/ Velber
- Kirchner, Constanze/ Kirschenmann, Johannes (Hg.) (2004): *Mit Kunst zur Kunst. Beispiele ästhetischer Praxis zur handlungsorientierten Kunstrezeption*. Donauwörth
- Kleimann, Bernd (2002): *Das ästhetische Weltverhältnis. Eine Untersuchung zu den grundlegenden Dimensionen des Ästhetischen*. München
- Neuenschwander, Markus P. (1996): *Entwicklung und Identität im Jugendalter*. Bern, Stuttgart, Wien
- Oerter, Rolf (1993): *Psychologie des Spiels. Ein handlungstheoretischer Ansatz*. München
- Rittelmeyer, Christian (2007): *Kindheit in Bedrängnis. Zwischen Kulturindustrie und technokratischer Bildungsreform*. Stuttgart
- Schäfer, Gerd E. (2003): Mit Bildern denken, in: Fröhlich, Volker/ Stenger, Ursula (Hg.): *Das Unsichtbare sichtbar machen. Bildungsprozesse und Subjektgenese durch Bilder und Geschichten*. Weinheim, München 2003
- Schulz, Frank (1987): *Das bildnerische Talent und seine Entwicklung in der Ontogenese. Eine Studie zur Ausprägung der Künstlerpersönlichkeit*. Dissertation. Leipzig
- Pöppel, Ernst: Drei Welten des Wissens. Koordinaten einer Wissenschaft. In: Maar, Christa/ Obrist, Hans Ulrich/ Pöppel, Ernst (Hg.) (2000): *Weltwissen – Wissenswelt. Das globale Netz von Text und Bild*. Köln
- Welsch, Wolfgang (1993): *Ästhetisches Denken*. (3. Aufl.). Stuttgart
- Wichelhaus, Barbara (1995): Kompensatorischer Kunstunterricht. In: *Kunst+Unterricht* 191/1995